Johannes Brenz in Stuttgart.

Von D. Dr. Julius Rauscher.

Brenz hat in Luther zeitlebens seinen geistigen Vater gesehen, den er verehrte, und Luther hinwiederum hat so hoch von Brenz gedacht, daß er ihm einmal schrieb, was er wohl keinem zweiten sonst geschrieben hat: „Du bist in allem größer als ich." Das war nun Brenz sicher nicht. Aber, wenn der neueste Darsteller der Brenzschen Theologie [1]) den Satz wagen kann: „wo immer ernsthaft lutherische Theologen ihre Gedanken bilden, da ist Brenz mit im Spiel, genannt oder ungenannt" — dann darf Brenz jedenfalls als der treueste Verwalter lutherischen Erbes nach dem Tod des Meisters gelten, so wie er zu seinen Lebzeiten der eifrigste Verfechter seiner Theologie und einer seiner besten Freunde gewesen ist. Gewiß war er Reformator nur zweiten Rangs und ist er der Reformator „Württembergs" auch erst in der zweiten Generation geworden, damals als es galt, die durch das Interim zerstörte Kirche wieder aufzubauen, und als dazu der einstige Haller Reformator berufen wurde; aber es ist außer Zweifel, daß er gerade durch diese zweite Periode seines reformatorischen Wirkens Bedeutung für den gesamten deutschen Protestantismus gewonnen hat,

An der Hand seiner Briefe, Predigten und sonstiger z. T. noch unveröffentlichter Zeugnisse soll versucht werden, zu zeigen, was er in jenen Jahren seiner württembergischen Tätigkeit für Stuttgart bedeutete, das von ihm aus erster Hand empfing, was er gleichzeitig dem ganzen Lande gab. Nicht der Theologe Brenz soll dabei im Vordergrund stehen, sondern der Mensch, der Pfarrer einer großen Gemeinde, der Prediger an der Stiftskirche, der treue Diener seines herzoglichen Herrn, der Hausvater einer zahlreichen Familie, der die letzten 2 Jahrzehnte seines Lebens in Stuttgarts Mauern lebte, wirkte und dann starb.

I. In württ. Diensten ohne festes Amt.

Als Brenz im Jahre 1553 sein festes Amt in Stuttgart antrat, war ihm die Stadt längst nicht mehr unbekannt. Von dem Augenblick an, da

1) Otto Fricke, Die Christologie des Johann Brenz, 1927, S. 271.

Herzog Ulrich 1534 wieder in den Besitz seines Landes kam, weilte Brenz als ein nicht seltener Gast in Stuttgarts Mauern. Zwar wagte der Herzog nicht, wie ihm wohl nahegelegt wurde [2]), den strengen Lutheraner zur Reformation seines Landes zu berufen; er mußte Rücksicht nehmen auf die besonderen Verhältnisse Württembergs, das an Zwinglis Reformationsgebiet grenzte. Aber seines Rates bediente sich der Herzog des öftern in allen entscheidenden Fragen [3]). Auch seiner Bitte an den Haller Rat [4]), Brenz für kürzere Zeit nach Stuttgart zu entsenden, wurde entsprochen und so finden wir ihn im Sommer 1535 einige Wochen in der Hauptstadt des Herzogtums [5]). Das Äußerste, was der Rat von Hall zugestand, war, daß er 1537/38 Brenz ein ganzes Jahr zur Reformation der Universität Tübingen beurlaubte [6]).

Dann kam das Interim. Brenz, der es offen bekämpfte, mußte 1548 aus Hall fliehen und fand nun seine Zuflucht im Herzogtum Wirtemberg, bald da bald dort sich verbergend: auf Hohenwittlingen bei Urach, am längsten auf der Burg Hornberg im Schwarzwald (heute in Baden), dann in Mägerkingen auf der Alb, in Ehningen bei Herrenberg, in Sindelfingen u. a. a. Orten [7]). Brenz hat es dem Herzog Ulrich und dem ganzen württembergischen Fürstenhause nie vergessen, daß es sich damals im Elend seiner so treulich angenommen [8]). Er hat darum wiederholten lockenden Rufen jener Jahre, in dänische [9]), vor allem in preußische Dienste [10]) zu treten, standhaft widerstanden; er fühlte sich dem Herzogtum Wirtemberg verpflichtet [11]).

Ein öffentliches Amt konnten Herzog Ulrich und Herzog Christoph, der 1550 seinem Vater nachgefolgt war, ihm zunächst nicht geben. War ja doch im Jahr 1548 die Burg Wirtemberg auf Befehl des Kaisers umzingelt und durchsucht worden, weil man Brenz darin vermutete [12]) (er saß damals auf Hohenwittlingen), und noch im Jahr 1551 scheint der geistliche Berater des Kaisers, der Bischof von Arras, seine Vertreibung

---

2) St. A., R. und K. S. B. 4: Brief Gaylings an Herzog Ulrich 1534.
3) Hegler S. 6, 17, 18. H.J. II, 241.
4) Pressel S. XV Nr. 129.
5) Pressel S. 147 Nr. XLVI. Hegler S. 24.
6) Pressel S. XVII, Nr. 153 und 159.
7) Pressel S. 312—399. H.J. II, S. 181—215.
8) Vgl. s. Testament, s. unten.
9) Pressel S. 310 Nr. CLXV.
10) Pressel S. 295 Nr. CLV und 307 f. Nr. CLXIII.
11) Pressel S. XXV Nr. 292 und S. 296 Nr. CLVI.
12) Hegler S. 29.

aus Wirtemberg verlangt zu haben, und Christoph mußte sich dagegen wehren: Da Brenz jetzt nicht im Predigtamt sei, werde es dem Kaiser nicht mißfallen, wenn er in dieser Zeit seinen Pfennig in Christophs Fürstentum verzehre [13]). Auch Brenz selbst wußte, wie überall Feinde ihn umlauerten [14]); er unterschrieb darum in jenen Jahren gelegentlich seine Briefe nicht mit seinem Namen, sondern etwa so: „Der Deine, den Du kennst" [15]).

Im Dienst des Herzogs stand er allerdings während dieser ganzen Zeit der Verborgenheit unausgesetzt: er verfaßte für das Trienter Konzil die Wirtembergische Konfession und nahm selbst an einer Gesandtschaft nach Trient teil. Diese und andere Tätigkeit machten gelegentlich auch seine Anwesenheit in Stuttgart — gleichsam inkognito — nötig. So begegnen wir ihm — an der Hand seiner Briefe ist es festzustellen — im Juli 1549, im Juni und August 1551, im April 1552 in Stuttgart [16]). Daß er dabei einmal in unmittelbare Lebensgefahr kam und sich eben noch in ein Haus am oberen Tor flüchten konnte und oben auf der Bühne versteckt von einer Henne täglich mit einem Ei versorgt wurde, ist wohl eher Dichtung als Wahrheit [17]), aber gefahrvoll war die Lage für ihn.

Je länger je mehr brannte Brenz freilich vor Ungeduld, endlich dauernd in eine feste geregelte Tätigkeit nach Stuttgart zu kommen [18]). Immer wieder klagt er in Briefen an seine Freunde: noch immer bin ich nicht im öffentlichen Amt, sondern treibe mich herum an unbestimmten Orten [19]). Seine Kinder waren z. T. schon vor ihm in Stuttgart, da seine erste Frau, die er seit der Flucht aus Hall nicht mehr gesehen hatte, Ende 1548 aus Jammer gestorben war [20]). Mit einem Brief vom 12. März 1550 [21]) schickt er dem damals noch in Basel weilenden Herzog Christoph seine Tocher Barbara zu [22]). Obwohl sie kein Kind mehr war

---

13) Ernst I, 183 (18. Mai 1551).

14) 15. Okt. 1551 „Ich stehe auch in großer Gefahr heimlich und öffentlich und muß alle Stund allerlei Unrats gewärtig sein." Pressel S. 319 Nr. CLXXI.

15) 23. Febr. 1551. Pressel S. 306 f. Nr. CLXII.

16) Pressel S. 314 und 331; H.J. II, S. 188 und 202.

17) Hegler S. 30.

18) Pressel S. 303 (7. April 1550).

19) Pressel S. 306 f. (23. Februar 1551 an Camerarius); ebenda S. 311 (14. April 1551 an Hieron. Baumgartner).

20) Pressel S. 296.

21) St.A. Rel. u. K.S. B. 8.

22) Vgl. H.J. II, S. 186 f.

und sich 2 Jahre darauf verheiratete, legt er sie doch in väterlicher Fürsorge der Herzogin ans Herz, gibt ihr zu bedenken, daß seine Tochter des Hofgebrauchs unerfahren sei, hofft aber, daß sie gehorsam und dienstwillig sich erzeigen werde. Im selben Brief erinnert er Christoph in aller Untertänigkeit daran, daß sein Herr Vater ihm in Aussicht gestellt habe, ihn auf nächsten Johannis des Täufers Tag im öffentlichen Kirchendienst zu gebrauchen. Aber noch mußte er fast 3 Jahre warten.

II. Der Stuttgarter Stiftspropst und Prediger.

Endlich im Jahre 1553 schlug die Stunde der Befreiung. Der alte katholische Stiftspropst Jakob von Westerstetten, den Herzog Christoph 1551, während des Interims, wieder in den Genuß seiner Einkünfte hatte einsetzen müssen, war im Winter 1552/53 gestorben [23]). Nun war das Amt frei, das der Herzog für Brenz in Aussicht genommen hatte. Am 10. Januar 1553 wurde er damit betraut [24]), scheint aber die Stelle erst im Juli 1553 angetreten zu haben. Als Stiftspropst und damit Pfarrer von Stuttgart — da der Propstei die pfarrlichen Rechte anhingen — erhielt Brenz 300 fl. Bargeld, und Naturalien, bestehend in Roggen, Dinkel, Haber, Gerste, Linsen, Erbsen, Wein, Heu, Stroh, Holz; als Rat des Herzogs, für seine Tätigkeit bei der Visitation (später Konsistorium) und für die Oberaufsicht über die Klosterschulen weitere 140 fl. und wieder Naturalien, endlich 2 Hofkleider [25]). Eine besondere Gunst war es, daß ihm ein eigener Diener gestellt und aus dem Kirchenkasten besoldet wurde, der ihm auf Reisen als Reitknecht, daheim als Famulus diente [26]).

Als Wohnung wurde ihm das sog. Schlößle gegenüber dem Hauptportal der Stiftskirche [27]) angewiesen, mit Ausnahme des hinteren Kellers, der für Stiftszwecke benötigt wurde. Wir kennen heute noch die einzelnen Räume dieser Behausung. Sie bestand aus der großen und der oberen Stube, daneben die Kammer, dann noch einem kleinen Stüblein, einer Magdkammer, einer weiteren Kammer und einer Küche. Das war nicht üppig, aber für damalige Bedürfnisse vielleicht gerade

23) St.A. Stift Stuttgart B. 31.

24) Bl. f. w. K.G. V, 70.

25) St.A. Stift Stuttgart B. 31 = Pressel S. 388 ff. (Bestallungsbrief vom 24. Sept. 1554). — O.K.R., Stuttgarter Propstei 1553/1680.

26) Bl. f. w. K.G. NF. III, 141.

27) Heute Städtische Sparkasse. — S. Mosapp, Reformationsgeschichte der Stadt Stuttgart S. 36.

ausreichend. Wahrscheinlich hat Brenz bei der Inventaraufnahme, die am 11. Juli 1553 [28]) in seiner, des Hofpredigers Johann Engelmann und des Kanzleischreibers Jakob Rieppen Gegenwart gemacht wurde, auch den noch vorhandenen alten Hausrat mitübernommen — und war als Flüchtling recht froh daran —, nämlich einige Tische, 2 Bettladen, einen alten Trog und ein Bänklein. Für bauliche Reparaturen mußte der Stiftspropst nicht aufkommen, nur Fenster, Läden und Öfen instand halten.

Sein Amtszimmer hatte Brenz nicht in der Propstei, sondern in der „Kanzlei" (heute die ehemalige Hofapotheke). Da sie damals mit dem Alten Schloß durch eine Brücke verbunden war, war der Verkehr mit dem Herzog, zu dem ihm der Zugang jederzeit offenstand, sehr erleichtert. Das Verhältnis der beiden Männer Brenz und Christoph hat etwas Rührendes. Fast nichts unternahm der Herzog ohne seinen treuen Berater. Immer wieder finden sich in den Akten von Christophs Hand Vermerke wie die: soll dem Stiftspropst vorgelegt werden. Auch hatte Christoph befohlen, es solle ihm nach seinem Tod der Jesajakommentar von Brenz unters Haupt gelegt werden zum Zeugnis seines Glaubens; und umgekehrt sagte Brenz, als der Herzog an Weihnachten 1568 gestorben war, bei der Todeskunde: „Wie gerne hätte ich sein Leben mit dem meinigen, ja mit allem, was ich habe, erkauft, wenn es mit Gottes Willen hätte geschehen können [29])".

Nicht minder herzlich war Brenz' Verhältnis zu seinen Amtsgenossen. Der Stiftsprediger Matthäus Alber, einstiger Reformator von Reutlingen, erklärte zwar offen, daß er seine Abendmahlslehre nicht teile, versprach aber, friedsam zu sein [30]). Das hat er auch gehalten, so daß Brenz dem „guten frommen" Mann bezeugen konnte, er besorge während seiner öfteren Abwesenheit die Kirchengeschäfte in Stuttgart so gut und fleißig, daß man keine Versäumnis spüre [31]). Eine innige Freundschaft aber verband Brenz mit dem Hofprediger Kaspar Gräter, ebenso später mit dem Stiftsprediger Wilhelm Bidembach, Albers Nachfolger.

Mit dem allem haben wir schon seine Stuttgarter Tätigkeit berührt. Er war „der rechte Pfarrherr", alle andern, auch die an den beiden anderen Kirchen (Hospital und Leonhard) hatten die Stellung von Helfern; höchstens der Hofprediger hatte eine gewisse unabhängige Stellung.

28) St.A. Stuttgart Stift B. 31.

29) H.J. II S. 471 und 501.

30) St.A. Rel. u. K.S. B. 26 (19. Juni 1560).

31) Bossert in W.JB. 1914, Heft 2, S. 228 b. — H.J. II, S. 274.

Was Brenz als Seelsorger in der „volkreichen" Gemeinde (wie immer wieder betont wird) wirkte, entzieht sich unserer Kenntnis, weil das naturgemäß in den Akten nicht niedergelegt ist. Um so mehr haben wir einen Einblick in seine Predigttätigkeit auf der ersten Kanzel der Hauptstadt. Er hatte alle Sonn- und Feiertage in der Stiftskirche die Morgenpredigt zu halten [32]). Wie er der Erfüllung dieser Pflicht nachkam, können wir an der Hand der gedruckten Predigtsammlungen, die Freunde (z. B. Jakob Gräter) herausgegeben haben, feststellen, daneben auch, wie er durch seine Dienstreisen öfters abgehalten war. Im Jahre 1554 [33]) z. B. predigt er den Sommer über am 6., 10., 12., 14., 16. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, stand also durchschnittlich jeden zweiten Sonntag auf seiner Kanzel. Dazu beteiligte er sich aber auch, obwohl es nicht zu seinen Pflichten gehörte, an den zweimal wöchentlich, Dienstag und Freitag, stattfindenden Wochenpredigten. Besonders der Freitagsgottesdienst, der gern zu Bußpredigten verwendet und bei dem die Litanei verlesen wurde, scheint ihm lieb gewesen zu sein. Hier konnte er, während er Sonntags an die altkirchlichen Texte sich hielt, fortlaufend über ganze biblische Bücher reden, nach Art der heutigen Bibelstunden. In dem Jahren 1553—57 behandelte er so das 1. Buch Mose, 1557/58 das 2. Buch Mose, 1559 das Markus-Evangelium, 1560 das 4. Buch Mose [34]). Seine Predigtweise war praktisch. Wohl konnte er auch ausführlich christliche Lehrstücke behandeln; über die Abendmahlslehre, in der er am strengsten die Richtung Luthers einhielt und sogar noch über diesen hinausging, sprach er gelegentlich in mehreren Predigten nacheinander. Aber am wichtigsten war ihm doch, neben der Auslegung des Textes, die Anwendung aufs Leben, auf die geistigen und sittlichen Verhältnisse seiner Zuhörer [35]). Vom Amt der Hausväter, von fleißiger Wartung des Berufs, von Hagel und Ungewittern, — das sind einige Gegenstände seiner Predigten [36]). Rücksichtslos geißelt er die Zeitsünden: Aberglauben, Fluchen, Trunkenheit; klagt, daß die Unzucht von vielen als Scherz behandelt, der Betrug in Kauf und Verkauf der Waren als recht erklärt werde und dergleichen mehr [37]). Nur ein Beispiel, wie volkstümlich und behältlich er einzelne Texte auszulegen weiß! Er redet in einer seiner Stuttgarter Predigten über das Wort aus dem Jakobus-

32) Köhler S. 126 Nr. 279 und S. 127 Nr. 281.

33) Vgl. Auslegung aller Evangelien und Episteln. Frankfurt a. M. 1572.

34) H.J. II, S. 474 ff.

35) Bl. f. w. K.G. NF. III, S. 81. — H.J. II, S. 474 ff.

36) Köhler S. 182 Nr. 397.

37) H.J. II, 474 ff.

brief (1, 19): Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden. Er sagt dazu: „Sehen wir uns doch an, wie wir erschaffen sind! Wir haben zwei Ohren, aber nur einen Mund. Wollte uns damit die Natur nicht zu verstehen geben, daß wir viel mehr hören als reden sollen? Es wurde einmal einer gefragt, warum er so wenig rede. Da antwortete er: ich habe es noch nie bereut, still geschwiegen zu haben, aber oft, geredet zu haben" [38]).

Man sollte meinen, daß man ihn gern gehört hätte. Manchen wird wohl auch seine Stimme angezogen haben, die ein Zeitgenosse klangvoll und kräftig nennt [39]). Dazu kam, nach demselben Zeugnis, seine hohe, vornehme, würdige Gestalt [40]). Auch hielt er etwas auf würdiges Auftreten gerade beim Gottesdienst. Unter Herzog Ulrich war der Chorrock abgeschafft und keine besondere geistliche Tracht mehr vorgeschrieben gewesen. Brenz hat 1553 sofort den schwarzen Chorrock wieder eingeführt und begründete es damit: „daß sie den Prediger in einem stumpfen Röcklein in den Ämtern sehen, sei manchen eine Ursache merklichen Anstoßes an der Predigt des Evangeliums [41])." Aber trotz dieser innern und äußeren Vorzüge des predigenden Stiftspropstes ließ der Gottesdienstbesuch sehr zu wünschen übrig, auch am Sonntag, vor allem aber am Werktag. Dem Herzog war das ein schweres Anliegen. Er ordnete 1559 durch den Vogt polizeiliche Maßnahmen gegen die ärgsten Mißstände an: gegen das Ein- und Auslaufen aus der Kirche während der Predigt, und dagegen, daß manche während des Gottesdienstes vor dem Tor beim Branntwein sitzen oder auf den Straßen hin- und herschweifen. Gleichzeitig erging auch ein Befehl an Brenz, das Volk solle von der Kanzel zu „wahrer Gottesfurcht" angehalten und einige Sonntage hintereinander an die ganze Gemeinde „eine stattliche Ermahnung getan werden, nicht allein die sonntägliche Predigt, sondern auch am Werktag, fürnehmlich am Freitag das gemeine Gebet fleißiger und mit mehrerem Ernst zu besuchen, denn es ja ein offenbar und ärgerlich Ansehen habe, daß in einer solch großen Kommun und bei vielen müßig gehenden Bürgern also wenig die werktägliche Predigt besuchen [42])." Soweit der herzogliche Erlaß. Ob er ganz im Sinn von Brenz war und ob er diese Verkündigung gern verlas, mag füglich bezweifelt werden.

38) Hartmann S. 299.

39) Heerbrand: vox sonora et gravis. H.-J. II 482.

40) statura procera, egregia, heroica. Ebenda.

41) Kolb S. 415.

42) St.A. Rel. u. K.S. B. 25 (24. Juli 1559).

Erinnern wir uns der bekannten Geschichte. Der Hofprediger des Königs Maximilian II., Johann Sebastian Pfauser, war nach Stuttgart gekommen und hatte an einem Wochentag eine treffliche Predigt des Stiftspropstes gehört. Als er auf dem Heimweg von der Kirche Brenz seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß fast keine Zuhörer dagewesen, und ihn darob halb bedauern wollte, fragte ihn Brenz, als sie eben an einem Brunnen vorüberkamen, ob er wisse, welches die beste Tugend dieses Brunnens sei. Und er gab dann selbst die schöne Antwort: Daß er Wasser gebe, ob viel oder wenig kommen, um zu schöpfen [43]). Sein Predigtamt war ihm viel zu lieb, als daß er sich durch gelegentlichen schlechten Kirchenbesuch hätte entmutigen lassen. Von all seinen vielen Ämtern war es ihm das wichtigste. Nach einem Wort vom Ende seines Lebens sah er es so an, daß er infolge „höherer Berufung das Lehramt des Evangeliums Jesu Christi angetreten habe" [44]). Darum wird es ihm schmerzlich genug gewesen sein, als er sich allmählich von dieser Tätigkeit zurückziehen mußte. Zuerst gab er die Wochenpredigten auf; die letzten 2 Jahre predigte er überhaupt nicht mehr, besuchte aber fleißig als Zuhörer die Gottesdienste [45]).

III. Sonstige Tätigkeit und Familienleben.

War die Predigt seine liebste, so bei weitem nicht die einzige Aufgabe. Wir haben die übrigen Aufgaben, die dem ganzen Lande galten, schon gestreift, vor allem auch von seinen Reisen gehört. Sie nahmen ihm besonders viel Zeit und Kraft weg. Er machte sie reitend, obwohl er doch, als er sein Stuttgarter Amt antrat, nicht mehr ganz jung, schon 54 Jahre alt war. Wie bescheiden Brenz reiste, das ist seinen Zeitgenossen erst aufgefallen, als sie später Jakob Andreä in einer Kutsche durchs Land fahren sahen [46]).

Oft ist es Brenz des Reisens fast zu viel geworden. Jetzt zu reformatorischen Ratschlägen eine Zeitlang in die Pfalz [47]), nun zum Religionsgespräch nach Worms [48]), dann wieder wochenlang zur Visitation der Klosterschulen [49]). Er klagt in seinen Briefen: ich bin in dieser Zeit

43) H.J. II, 461.
44) Evang. Kirchenblatt f. Württ. 1899, S. 195 ff.
45) H.J. II, 499.
46) Bl. f. w. K.G. NF. III, S. 138.
47) Ernst II S. 281.
48) Pressel S. 440 ff.
49) Vgl. O.K.R.: consultatio annorum 1557.

wenig zu Hause — ich bin nun schon 4 Wochen lang nicht mehr bei den Meinigen gewesen — hoffentlich kann ich kommenden Winter mehr daheim bleiben, daß ich vollenden kann, was ich begonnen habe [50]). Was er vollenden wollte, waren wissenschaftliche Werke, über denen er fortgesetzt saß: Kommentare zu biblischen Büchern und andere Schriften, deren es in der Stuttgarter Zeit Legion war [51]). Wir wundern uns, daß der vielbeschäftigte Mann auch dazu noch Zeit fand.

Er hätte dieses aufreibende Leben [52]) nicht ausgehalten, wenn er sich nicht jedes Jahr einige Wochen Ausspannung gegönnt hätte. In Stuttgart fand er sie nicht. An weltlichen Zerstreuungen fand er je länger je mehr keinen Gefallen. In diesen Tagen, schreibt er im Jahr 1560 [53]), war in Stuttgart ein Bogenschießen (eine Art Schützenfest), dem die ganze Stadt nachlief. Ich, sagt er scherzhaft, habe mich so daran ergötzt, daß ich es mir nie angesehen habe. Er wollte sich von derartigen Dingen allmählich ganz zurückziehen. Seine einzige Erholung war, daß er auswärtige Besuche, deren er viele erhielt (z. B. Farel, Waldenser-Abgeordnete) in den herzoglichen Schloßgarten führte, der von Ausländern für einen der schönsten erklärt wurde [54]).

Weil sein Leben in Stuttgart so gehetzt war, war er um so dankbarer, daß ihm der Herzog schon 1554, seinem Wunsch entgegenkommend, ein stattliches Landgut in Altbulach nebst der sog. Burg und Scheuer zu eigen geschenkt hatte, wo er nun, gewöhnlich im Juni und Juli, weilte [55]). Z. T. hat er freilich die jährliche Erholungszeit dort zu seinen literarischen Arbeiten benützt, aber doch konnte er hier in herrlicher Luft auch der Ruhe pflegen und vor allem seiner Familie leben.

Diese war groß [56]). Aus erster Ehe waren es 6 Kinder, davon starben drei im zarten Alter und ein zwölfjähriges Mädchen, als er schon in Stuttgart war. Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau Margarethe Gräter († 18. Nov. 1548 in Hall), verheiratete er sich 1550 (7. Sept.) zum zweitenmal in Dettingen a. E. mit Katharine Isenmann, einer Verwandten seines einstigen Haller Amtsgenossen und Freundes Isen-

---

50) Pressel S. 431 — Fechtii Supplementa 3. Teil S. 144.

51) Vgl. Opera, Tübingen bei Georg Gruppenbach 1576.

52) O.K.R. Stuttgarter Propstei 1553/1680: Beratung über die Wiederbesetzung der Propstei, 3. September 1571.

53) Pressel S. 480.

54) H.J. II, S. 497.

55) Pressel S. 377 und 391 — Fechtii Supplementa, 3. Teil S. 244 f.

56) Vgl. zum Folgenden Ad. Rentschler, Zur Familiengeschichte des Reformators Johs. Brenz. 1921. S. 37, 38, 39, 43 und H.J. II, S. 153 und 497 ff.

mann. Sie schenkte ihm nocheinmal 12 Kinder, von denen 2 zu seinen Lebzeiten starben. Von diesen insgesamt 18 Kindern überlebten ihn also 12, z. T. noch unversorgt. Er hat an seinen Kindern manche Freude erlebt. Die schon genannte Tochter Barbara durfte er, am Tag vor seiner Abreise nach Trient, am 2. März 1552 mit Theodorich Schnepf auf Schloß Ehningen trauen [57]); sein ältester Sohn Johannes wurde 1562, erst 23jährig, Professor der Theologie in Tübingen [58]). Aber es läßt sich auch denken, daß eine solch große Kinderschar zugleich manche Sorge mit sich brachte. Sein Sohn Matthäus war ein besonderes Sorgenkind. Er war Herbst 1557 geboren, während der Vater beim Religionsgespräch in Worms weilte. Er lebte noch 1559 — und „lebt doch nicht", wie Brenz sich ausdrückte. Er konnte mit zwei Jahren noch nicht stehen und nicht einmal stammeln. Der Leib war angeschwollen und die Hände verkrüppelt. Ein zwischenhinein geborenes Knäblein Philipp — zu Ehren Melanchthons so getauft (wie Matthäus wohl nach Alber) — war dagegen vor Vollendung des ersten Lebensjahres wieder gestorben, zum großen Schmerz der Eltern, denn es sei ein besonders anmutiges Kind gewesen. Man fühlt aus dem Brief an Melanchthon, in dem Brenz das alles berichtet, das bekümmerte Vaterherz heraus. Entschuldige, heißt es am Schluß, daß ich dich mit meinen häuslichen Sorgen behelligt habe [59]). Der kleine Matthäus muß bald darauf gestorben sein. Aber bald kehrte auch wieder neue Freude im Propsthaus zu Stuttgart ein. Meine Frau ist Wöchnerin, meldet Brenz am 7. Januar 1561 in einem Brief an Joachim Camerarius [60]).

Von seiner Fürsorge für die Seinen haben wir manch schönes Beispiel. Die jüngeren Kinder legt er den älteren ans Herz: den studierenden Josef aus zweiter Ehe dem Professor Johannes aus erster Ehe. Letzterer sollte 1566 des ersteren Bücher nach Eßlingen mitnehmen, wenn die Universität der Pest wegen dorthin von Tübingen gezogen sei; er werde ihm dann Josef nach Eßlingen zuschicken, zunächst sei er noch in Bulach [61]). Und für alle sorgte er dadurch, daß er 1561 vom Herzog ein weiteres Gut in Fautsberg im kleinen Enztal, 1½ Stunden von Bulach, als Lehen erwarb, mit der Begründung, daß seine Kinder und Enkel nach seinem Tod dort ihre Milch finden [62]).

---

57) Bl. f. w. K.G. NF. III, S 143 und Rentschler S. 46.
58) Rentschler S. 53.
59) Pressel S. 469.
60) Ebenda S. 480.
61) H.J. II, 499 und Pressel S. 538.
62) H. J. II, 498.

Es war gut, daß Brenz nicht unvermöglich war. Ehe er Fautsberg erwarb, besaß er auch noch von den Jahren in Hall her dort ein Gut, von dem er jährlich 25 fl. Pacht bezog, die ihm gelegentlich Kaspar Gräter von dorther mitbrachte [63]). Freilich werden wir seiner Frau recht geben, die nach seinem Tod den Herzog bat, noch ein Jahr lang in der Propsteiwohnung und im Genuß der Propsteibesoldung bleiben zu dürfen und das damit begründete: ihr Ehgemahl habe wohl eine ziemliche Nahrung hinterlassen, aber es gehe eben zu vielen Teilen [64]) [65]).

IV. Letzte Jahre und Tod.

Menschlich gesprochen hatte Brenz für den Fall seines Todes vorgesorgt und konnte sich im Blick auf seine Familie ruhig zum Sterben legen. In den letzten Jahren beschlichen ihn oft Todesahnungen. Schon 1566 schrieb er, „da er nun sein Leben zu enden und zu schließen gedenke", in Bulach sein Testament nieder [66]). Darin standen Worte voll Schärfe gegen die Zwinglianer — „ich verdamme aus Grund meines Herzens ausdrücklich und mit Namen die falsche verdammte Lehre der Zwinglianer" —, daneben rührende Dankesworte gegen seinen herzoglichen Herrn, den er u. a. den Gebeten seiner Hausfrau, seiner Kinder und seiner Tochtermänner empfiehlt, wenn er nicht mehr leben würde.

Der Herzog starb 1568; von Brenz selbst schrieb 1569 Wilhelm Bidembach — der sich späterhin als den Stab seines Alters, den er nicht entbehren könne, bezeichnet —, er sei von Sorge und Alter verzehrt [67]). Ende desselben Jahres 1569 traf Brenz der Schlag, als er eben über der Erklärung des 107. Psalmes saß. Schon länger vorher hatte er gesagt, mit dem Psalter werde er sein Leben beschließen [68]). Wohl erholte er sich nocheinmal, aber zum geistigen Arbeiten war er nicht mehr fähig, nicht einmal recht zum Schreiben. In dem letzten Brief, den wir mit seiner Unterschrift haben und den er mit Bidembach zusammen am 31. Mai 1570 schrieb, erklärt er am Schluß: „ich würde gern mehr schreiben, wenn mich nicht mein beschwerliches Alter daran hindern würde [69])." Er war,

63) Ebenda.

64) St.A. Stift Stuttgart. B. 31 (23. November 1570). Pressel S. 560 ff.

65) Katharine Isenmann hat ihren Gemahl um 17 Jahren überlebt und ist am 25. November 1587, vermutlich in Hall, gestorben. Blätter für württ. Familienkunde, Heft 20/21 (1927) S. 135.

66) Pressel S. XXXIX. — H.J. II, S. 501.

67) Fechtii suppl. III S. 300 und 317.

68) H.J. II, S. 504. — Heerbrand S. 45 f.

69) Pressel S. XL.

nach den Worten seines ersten Biographen Heerbrand [70]), in seinen letzten Monaten wie eine Lampe, der das Öl ausgeht. Am 17. August fiel er in eine fiebrige Krankheit; sein Sohn Johannes eilte in den folgenden Tagen aus Tübingen herbei und verlas in Gegenwart sämtlicher Stuttgarter Geistlichen, die ans Krankenlager ihres ehrwürdigen Propstes gerufen worden waren, sein vor 4 Jahren verfaßtes Testament; dann legte Brenz eine Beichte ab, empfing aus Bidembachs Hand mit allen Anwesenden das hl. Abendmahl und ermahnte noch seine Mitarbeiter zur Einigkeit in der Lehre mit den Worten: Siehe wie fein und liebreich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen [71]). Das war am 31. August. Noch zögerte sich das Ende, das man damals schon gekommen glaubte, um 10 Tage hinaus, während derer kein Wort und Zeichen der Ungeduld vom Sterbelager kam. Am 10. September — es war ein Sonntag —, fiel Brenz um die Mittagsstunde in einen Schlaf, der bis Montag früh 3 Uhr anhielt. Da traf ihn ein zweiter Schlaganfall, der ihm das Bewußtsein raubte. Als er, wieder um die Mittagsstunde, nocheinmal einen lichten Augenblick hatte, verlas ein Stuttgarter Geistlicher das apostolische Glaubensbekenntnis; man fragte ihn noch, ob er in diesem Glauben von der Erde scheiden wolle; ein vernehmliches Ja war das letzte Wort, das er sprach. Um 1 Uhr am 11. September 1570 verschied er. Am 12. September wurde er, von 6 Geistlichen getragen, am Pfeiler der goldenen Kanzel der Stiftskirche, zwischen 2 Grafen, beigesetzt. Einst hatte er sich, als er nicht lange vor seinem Tod mit Jakob Andreä dort stand, diesen Platz selbst bestimmt, damit, „wenn jemand von dieser Kanzel eine Lehre verkündigen wollte, entgegengesetzt der, die ich meinen Zuhörern vorgetragen habe, ich mein Haupt aus dem Grabe strecken und ihm zurufen kann: Du lügst“ [72]). Wilhelm Bidembach hielt die Leichenrede über des Paulus Abschiedswort an die Ältesten von Ephesus. Acht Tage nachher, am 20. September 1570, hielt Heerbrand in Tübingen seine Gedächtnisrede mit ausführlichem Lebensabriß und Schilderung des Endes [73]).

Wo heute sein Leib ruht, wissen wir nicht. Als in den traurigen Zeiten des 30jährigen Krieges die Jesuiten von der Stiftskirche Besitz ergriffen, nahmen sie am 23. Mai 1636 die hölzerne Brenzgedenktafel weg, verbrannten sie wahrscheinlich und setzten an ihre Stelle ein Marien-

---

70) Das Folgende im wesentlichen nach Heerbrand S. 45—51.

71) H.J. II, 504 ff.

72) Mosapp S. 36.

73) Heerbrand a. a. O.

bild [74]). Das heutige Epitaph [75]) in der Sakristei der Stiftskirche ist eine Nachbildung aus dem Gedächtnis oder nach Resten des alten. In das Grab des Stiftspropstes aber legten sie einen in eben jenen Tagen an der Pest verstorbenen Jesuitenpater (Eusebius Reeb) [76]). Was mit Brenz' Gebeinen geschah, ob sie hinausgeworfen und verschleudert wurden, darüber fehlen sichere Nachrichten. Aber schließlich liegt daran nicht allzuviel, viel mehr daran, daß in der württembergischen Kirche der Reformation, der er ihr Gepräge gegeben hat, sein Geist lebendig ist.

74) Bl. f. w. K.G. 1918 S. 66.
75) Mosapp S. 37.
76) Ebenda S. 83 f.

Quellen, Literatur, Abkürzungen.

Bl. f. w. K.G. = Blätter für württembergische Kirchengeschichte. Neue Folge Bd. I (1897) ff.

Brenz, Auslegung aller Evangelien und Episteln, verdeutscht von Jac. Gretter. Frankfurt a. M. 1572. Opera. Tübingen 1576, Georg Gruppenbach, 8 Bände.

Ernst = Briefwechsel des Herzogs Christoph von Wirtemberg. Herausgegeben von Dr V. Ernst. 4 Bände, 1899 ff.

Ev. K.Bl. = Evang. Kirchenblatt für Württemberg.

H. = Hartmann, Julius: Johannes Brenz, Leben und ausgewählte Schriften. 1862.

H.J. = Hartmann-Jäger, Johann Brenz, 2 Bände, 1840—42.

Heerbrand = Jacob Heerbrand, Oratio funebris de vita et morte Reverendi viri . . . Joh. Brentii. Tübingen 1570.

Hegler = Alfred Hegler, Joh. Brenz und die Reformation im Herzogtum Wirtemberg 1899.

Köhler = Walter Köhler, Bibliographia Brentiana. 1904.

Kolb = Geschichte des evang. Gottesdienstes in Württemberg, 1913.

Mosapp = H. Mosapp, Reformationsgeschichte der Stadt Stuttgart, 1911.

O.K.R. = Archiv des Evang. Oberkirchenrats.

Pressel = Anecdota Brentiana. Ungedruckte Briefe und Bedenken. Herausgegeben von Th. Pressel, 1868.

St.A. = Württ. Staatsarchiv.
  R. u. K.S. = Religions- und Kirchensachen.
  Stift St. = Stift Stuttgart.
  B. = Büschel.

W.JB. = Württembergische Jahrbücher f. Statistik und Landeskunde.